

PETRA MORSBACH

# Den Himmel ersteigen

**Der "Gottesdiener" wirkt im bayrischen Bodering als Dorfpfarrer. Was bleibt einem auch anderes übrig, wenn man Isidor Rattenhuber heißt, rothaarig ist und stottert?**

Als Kind wird Isidor gleich zweimal von der Kirche gerettet. So etwas prägt. Aus Dankbarkeit tritt er in die Fußstapfen von Pastor Stettner und wird Priester. Und siehe da: Wenn er die heiligen Texte liest, stottert er nie. Als verlängerter Arm Gottes will er den Menschen helfen, die Last des irdischen Daseins zu tragen. Vor allem aber will er herausfinden, was die menschliche Existenz eigentlich ausmacht. Die Aussage des Philosophen Karl Jaspers, wonach der Mensch mehr ist, als er von sich wissen kann, hält er für falsch. Er kommt zum gegen- teiligen Schluss: „Der Mensch ist viel weniger, als er ahnt. Weil er aber auch das ahnt, will er nichts genau wissen und regt sich lieber andauernd darüber auf, wie viel ihm ver- borgen bleibt.“

Die Kirche hat ihn zwar aus seinem trostlosen Elternhaus befreit und ihm eine umfassen- de Ausbildung angedeihen las- sen, aber auch die von ihr ent- worfene Gegenwelt ist keines- wegs über alle Zweifel erha- ben. Der Glaube allein hilft nicht immer, und direkten Fra- gen weicht Gott gern aus, wie Isidor feststellen muss. Mit Hilfe eines philosophischen Privatprogramms, das Erlö- sung verspricht, wenn er nur die richtigen Fragen stellt, hangelt sich Isidor durch die Wirren des Lebens. Für Notfäl- le hat er außerdem zwölf Leitsätze zur Hand.

Der Alltag eines katholi- schen Priesters ist anstren- gend, und ständig als Problem- löser auf dem Posten sein zu müssen, überfordert selbst starke Naturen. Dem Zölibat unterworfen, muss Isidor alles mit sich allein ausfechten; die wenigen Freunde, mit denen er sich austauschen könnte, sind oft nicht erreichbar. Eine Kusi- ne, die ihm einige Jahre lang den Haushalt führt, kann die manchmal als schmerzlich empfundene Leerstelle in sei- nem Leben nicht füllen. Ander- erseits bietet das Alleinsein oft unschätzbare Vorteile, wie Isidor unumwunden einräumt, wenn er das Elend, das in so manchen Familien herrscht, mal wieder hautnah miterlebt.

Von niemandem ist Isidor auf die vielfältigen Provokatio- nen vorbereitet worden, denen sich ein Dorfpfarrer stellen muss: dreiste Bettelak- tionen, Telefonterror, sexuelle Annache, üble Nachrede. Selbst ein uneheliches Kind wird ihm angehängt. Um dem Druck zu entkommen, verfällt Isidor dem Alkohol. Da ergeht es ihm nicht anders als seinem ehemaligen Schulfreund Ben- no, der schon recht früh der geistlichen Laufbahn den Rük- ken gekehrt hatte, um sich ins weltliche Leben zu stürzen: „Benno, das Genie, verglühte vor ihren Augen wie eine Sternschnuppe, und die Freun- de sahen das nicht nur mit Be- dauern. Isidor betrachtete es geradeheraus als Rehabilitie- rung seiner eigenen Lebens- form: Wenn sogar Künstler saufen, die ausschließlich aus eigener Vollmacht handeln,



wer kann dann die Pfarrer an- klagen, die unter so vielen Zwängen stehen? Mag sein, dass der Mangel an Freiheit ei- ne Zumutung ist, aber auch die Freiheit selbst ist eine. Wenn der Pfarrer scheitert, scheitert er an der Last seiner Pflichten, und die Kirche, die ihn überbürdet hat, fängt ihn immerhin auf. Der Künstler aber scheitert an sich selbst und sinkt ins Nichts.“

Isidor gibt jedoch nicht auf, er will nicht ins Nichts sinken. Er kämpft erfolgreich gegen die Sucht und sexuelles Ver- langen; beharrlich versucht er, dem Priesteramt gerecht zu werden. Anders als viele Kolle- gen, die mit der Zeit immer zy- nischer werden, bewahrt sich Isidor stets ein gewisses Maß an Naivität und Enthusiasmus.

Sein höchstes Ziel ist es, im Buch des Lebens verewigt zu werden. Erst ganz zum Schluss erkennt er, dass es gar nicht so wichtig ist, ob man in diesem Buch genannt wird oder nicht.

Petra Morsbach wurde 1956 geboren und hat in München und Leningrad studiert. Zehn Jahre lang arbeitete sie als Theaterdramaturgin und Re- gisseurin. Inzwischen lebt sie als freie Autorin in der Nähe von München. 1995 erschien ihr erster Roman *Plötzlich ist es Abend*, 1998 folgte der *Opernroman* und 2001 *Geschichte mit Pferden*. Im selben Jahr wurde sie mit dem Marie- Luise-Fleißer-Preis ausge- zeichnet.

Die Tatsache, dass dieses Buch von einer Frau geschrie- ben wurde, weckt Neugier.

Und es sei gleich gesagt: Die Neugier wird nicht enttäuscht. Petra Morsbach weiß nicht nur, worüber sie schreibt, sie kann ihr Wissen auch zu ei- nem spannenden Roman ver- arbeiten. Den acht unter- schiedlich langen Kapiteln sind Anweisungen aus der Li- turgie der Priesterweihe vorangestellt. Die jeweiligen Unterkapitel sind mit Zitaten aus der Bibel überschrieben, die den Inhalt des Folgenden zusammenfassen.

Ohne die arrogant-autoritä- re Haltung der katholischen Kirche auszuklammern, ohne die schuldhafte Verstrickung von Kirchenmännern zu leug- nen, verzichtet die Autorin dennoch auf billige Effektha- scherei. Genauso wenig ist sie auf Anleihen bei Don Camillo oder Pater Brown angewiesen, um Isidor mit einer guten Por- tion Humor auszustatten. Mit *Gottesdiener* hat Morsbach ein unverwechselbares litera- risches Werk geschaffen, das alle Menschen anspricht, Gläubige wie Nichtgläubige.

Angela Wicharz-Lindner

**LESUNG**

**Petra Morsbach  
Gottesdiener**

**Montag, 5. JULI 2004**

**20 UHR**

**CASINO - FORUM D'ART  
CONTEMPORAIN**

**41, rue Notre-Dame, Luxembourg**

Auf Einladung der Lieszeechen a.s.b.l. liest die Autorin Petra Morsbach aus ihrem Werk **Gottesdiener**, erschienen im Eichborn Verlag.

Isidor Rattenhuber ist Dorfpfarrer im bayrischen Bodering. Als verlängerter Arm Gottes will er den Menschen hel- fen, die Last des irdischen Daseins zu tragen. Doch der Glaube allein hilft nicht immer, wie Isidor feststellen muss.

**Veranstalter: Lieszeechen a.s.bl., Casino- Forum d'Art Contemporain, "WOXX".**

**Redaktion: Lieszeechen asbl – Beiträge von Robert Garcia, Suzanne König Nelly Rech-Eirich und Angela Wicharz-Lindner.**

**Petra Morsbach:  
Gottesdiener, Eichborn  
Verlag Frankfurt 2004,  
373 S., 22,90 €.**

KRIMI-LESE 2003/2004

# Spreu und Weizen

Traditionen sind dazu da, über den Haufen geworfen zu werden. Eine Tradition des "ExLibris" war die ausschließlich den neu erschienenen Kriminalromanen gewidmete Sonderausgabe zum Jahresende. Dumm gelaufen diesmal!

In diesem Herbst hatte sich die Redaktion den Arbeitstitel "Crime-ExLibris, murdered by the authors?" ausgedacht. Dies angesichts der doch sehr unterdurchschnittlichen Qualität der an- oder durchgelesenen Rezensionsexemplare, die im Herbst 2003 in dieser Sparte eingetrudelt waren. Dabei wollten wir in der Ausgabe nicht einmal von den Kriminalromanen berichten, von denen wir nur 100, 50 oder gar nur 30 Seiten gekostet haben und die wir dann verärgert hinters Sofa oder gar in den Topfpflanzendschunzel geworfen haben.

Doch nicht an der mangelhaften Qualität scheiterte letztendlich die Sonderausgabe, sondern ganz einfach an der aufgezwungenen Lethargie des verantwortlichen Redakteurs. Nach sieben Jahren Koordination des "ExLibris" muss der nämlich jetzt das komplette Kulturprogramm

fürs Jahr 2007 koordinieren. Und gerade um die Jahreswende ging es da recht stressig zu, so dass Krimis zwar als willkommene Abwechslung gelesen wurden, es für eine Sammelrezension jedoch an der notwendigen Energie fehlte.

Doch nun ist es an der Zeit, den Berg von Krimis, der sich neben dem Computer aufgetürmt hat, schleunigst abzubauen. Manche Erinnerung ist dabei etwas verblasst, Notizen sind unauffindbar. Doch dafür ist die Verärgerung über angelesenen Buchstabenschrott ziemlich verfliegen. Ja, mit der Zeit erscheinen einige der Krimis aus der Winterkälte im ersten Frühlingslicht nicht mehr ganz so fahl. Von daher der versöhnliche Titel "Spreu und Weizen". Beginnen wir mit der Spreu, die uns zum Weizen führen möge! In der gebotenen Kürze verzichten wir auf Inhaltsangaben, die finden sich auf den Internetseiten der Verlage oder auf den Klappentexten.

Robert Garcia

INGRID NOLL

# Mehr Noll als doll

Statt eines genüsslichen Verrisses: Frau Noll hat sich, ob ihrer gigantischen Verdienste um die Ironie des

Schicksals im zeitgenössischen Kriminalroman, einen genießerischen Ruhestand voll verdient und sollte sich

auf ihren Lorbeeren ausruhen statt neue Dornenkränze um die geliebten Häupter ihrer Fangemeinde zu flechten. Dame, lass diese Raben an uns vorüber fliegen....!

Ingrid Noll: *Rabenbrüder, Roman Diogenes Verlag Zürich 2003, 280 S., 20 €.*

ALEXANDRA MARININA

# Wirr, wirrer, am wirresten

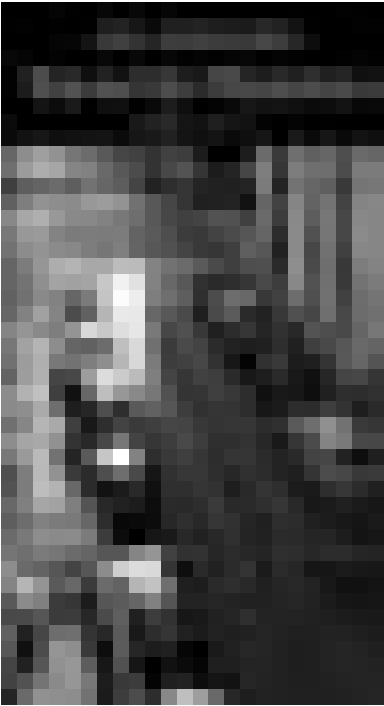
Nach einer Reihe von erfolgreichen Ersterscheinungen im Hardcover bei Argon, wurde die russische Autorin *Alexandra Marinina* nun anscheinend auf den Taschenbuchmarkt "outgesourced". Die Story des achten Anastasiya-Falls *Im Anlitz des Todes* beginnt gar nicht so schlecht. Doch dann – liegt es dann der verwirrenden Vielfalt ähnlich klingender russischer Namen oder ganz einfach an der Un-

schlüssigkeit der Erzählerin? – verliert man den berühmten Faden, und am Ende könnte egal wer aus der breiten Galerie von auftauchenden Statisten der Täter sein, den LeserInnen wäre es schnurzegal. In der Kürze läge Würze, siehe weiter unten!

Alexandra Marinina: *Im Anlitz des Todes, Roman aus dem Russischen ("Svetlyi lik smertyi", ZAO*



Moskau 1996) von Natascha Wodin, Fischer Taschenbuch Verlag Frankfurt 2003, 345 S., 8,90 €.



VEIT HEINICHEN

# Kultort Triest

Kultkommissar in Venedig, Kultgendarm in Florenz, Kultschnüffler in Neapel,... keine italienische Stadt bleibt von ihrem (oft eingewanderten) Schreiberling und dessen lokalem Archetypus verschont. So auch die Multikulti-Metropole Triest an der Adria und an der Grenze zum Balkan.

Hier wütet der deutsche Journalist *Veit Heinichen* seit nunmehr drei Kriminalromanen mit der schillernden Commissario-Fi-

gur des Proteo Laurenti. Noch lässt sich die Kombination äußerst gut aushalten, denn auch mit dem dritten Band *Tod auf der Warteliste* lässt Veit Heinichen weiterhin die Nerven der LeserInnen tanzen ohne auch nur die geringste Ermüdungserscheinung zu zeigen. Triest tröstet.

Veit Heinichen: *Tod auf der Warteliste, Roman Zsolnay Verlag Wien/München 2003, 332 S., 15 €.*

MINETTE WALTERS

# Wenn einer bei der Jagd der Atem ausgeht

Allegro furioso: Minette Walters zuletzt erschienener Kriminalroman hat auf den ersten hundert Seiten so ziemlich alles drauf, was sich die LeserInnen bei einer solchen Kultautorin erwarten können.

Doch nach 100 bis 150 Seiten beginnt die *Fuchsjagd* sich im Kreis zu drehen. Frau Walters Spürnase scheint ob der unermüdlichen Hatz reichlich erkältet zu sein, denn ab nun findet die Jagd weniger

unter Füchsen oder Geiern, als vielmehr bei einschläfernd knisternden Kaminfeuern statt. Selten gab es eine derart – im wahrsten Sinne des Wortes – gähnende Kluft zwischen Einstand und Auslaufmodell eines Kriminalromans. Für geduldige und nachsichtige LeserInnen.

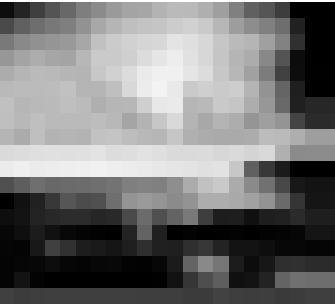
Minette Walters: *Fuchsjagd, Roman aus dem Englischen ("Fox Evil", MacMillan London 2002) von Mechtild Sandberg-Ciletti, Goldmann Verlag München 2003, 477 S., 6,90 €.*

HAKAN NESSER

# Der Haken mit der Logik

Der Mankell-Ersatz: Wer von Wallander und seinen blassen Nachfolgern die Nase voll hat, wird sich schon seit einiger Zeit dem zweiten schwedischen Guru, *Hakan Nesser*, zugewandt haben. Der hat denn auch so manchen Straßenfeger auf dem Kerbholz, doch diesmal will das Ganze nicht so recht klappen. Zwar kann man der zuerst undurch-

sichtigen Story um ein verschwundenes Mädchen, einen überfahrenen Priester und eine verlassene Frau ein gewisses Spannungspotential nicht absprechen, doch am Ende hapert es dann doch erheblich mit der intrinsischen Logik des Plots. Immerhin kein Krimi, der ärgert, doch eine Geschichte, die einen nicht hinter dem Ofen hervorlockt.



Hakan Nesser: *Die Schwalbe, die Katze, die Rose und der Tod, Roman aus dem Schwedischen ("Svalan, katten, rosen, döden", Albert Bonniers Stockholm 2001) von Christel Hildebrandt, btb Verlag München 2003, 572 S., 15 €.*

VICENTE MOLINA FOIX

# Flott trotz Action-Overkill

Der Dortmunder Krimi-Verlag "grafit" ist das Mutterhaus der hierzulande Kult gewordenen Eifel-Krimis. Doch mit denen reicht es erst einmal bis auf Weiteres, nämlich bis Jacques Berndorf weniger Gefühlsduselei und wieder mehr Spannung produziert. Tatortwechsel also mit "grafit", und zwar zu den Urlaubersilos an der spanischen Mittelmeerküste. *Vicente Molina Foix*

lässt seinen Privatdetektiv Carlos Sanchiz sich nämlich im öden Urlaubsort Denia erholen. Wie für jeden privaten Schnüffler gehört es sich für Carlos natürlich, dass er permanent abgefuckt ist, dass er so ganz nebenher im Urlaub in eine wüste Story hineingezogen wird und dass er mal hilflos mal ganz und gar draufgängerisch von Actionset zu Actionset purzelt. Die wüste Story

sei der Leserschaft erspart, die ist wirklich ziemlich unglaublich. Doch am Ende sagt man, "war doch ganz flott, und nicht mal blöd". Vorausgesetzt, man liest den lockeren Actionthriller im sonnigen Urlaub. Da dampft die Sonnencreme.

Vicente Molina Foix: *Die Frau ohne Kopf, Roman aus dem Spanischen ("La mujer sin cabeza", Plaza & Janés Barcelona 1997) von Stefan Haußmann, grafit Verlag Dortmund 2003, 441 S., 10,90 €.*

KARIN FOSSUM

# Vorausseilender Spannungsabbau

Die Norwegerin Karin Fossum scheint es nicht mehr nötig zu haben, auf künstlichen Spannungsaufbau in ihren erfolgreichen Krimis zu setzen. Bereits in "Schwarzer Schlaf" wussten die LeserInnen so ziemlich von Anfang an, wo Täter und Opfer zu suchen waren und konnten genüsslich den Kultkommissar Konrad Sejer bei seinem wackeren Tappen im Dunkeln beobachten. Auch im letzten Werk *Schwarze Sekunden* ist zumindest die Richtung, in der nach dem Täter oder der Täter-

in zu suchen ist, sonnenklar. Doch auch hier fehlt dem Kommissar der letzte schlüssige Hinweis, um vor der 300. Seite zuzuschlagen. Und diese 299 nutzt Frau Fossum wiederum virtuos, um die abgebaute Spannung bis zum Schluss am die Nerven ansägenden Köcheln zu halten. Halt eine Profil!

Karin Fossum: *Schwarze Sekunden, Roman aus dem Norwegischen ("Svarte sekunder", Cappelen Forlag Oslo 2002)*



von Gabriele Haefs, Piper Verlag München 2003, 300 S., 17,90 €.



DAVE BARRY

# Temporeicher Halbkrimi

Die New York Times bezeichnet Dave Barry als den komischsten Mann Amerikas.

Dave Barry: *Tricky Business*, aus dem amerikanischen Englisch von Edith Beleites, Eichborn Verlag, Frankfurt 2004, 292 S., 19,90 €.

Da wir nicht alle kennen, lässt sich das nur schwer überprüfen; sicher ist allerdings, dass er Pulitzer-Preis-Träger und als Kolumnist für den "Miami Herald" tätig ist. Großen Erfolg hatte er in den USA auch mit seinen völlig unsachlichen Sachbüchern. Konsequenterweise beginnt Barry sein Werk auch mit einer Dankagung (nicht weiter ungewöhnlich) und einer Warnung (schon eher) – bereits diese ersten Seiten bieten einen Vorgeschmack auf das, was danach folgt, nämlich ein rasanter Krimi mit schrillen Figuren und unmöglichen Situationen am laufenden Band.

Die "Melodie der Meere" ist ein abgetakeltes Kreuzfahrt-

schiff, das allabendlich vor der Küste Miamis ausserhalb der Drei-Meilen-Zone auf- und abschippert, damit Floridas Nachtteulen sich hemmungslos dem an Land verbotenen Glücksspiel widmen können. Man muss schon spielsüchtig sein oder andere Sorgen haben, um diesen Kahn freiwillig zu besteigen: Wally und seine Loser-Kumpel haben sich zur legendär mittelmäßigen Band "Johnny und die Prellungen" zusammengeschlossen und versuchen für musikalische Stimmung zu sorgen, die alleinziehende Fay muss nachts Cocktails servieren, um den Unterhalt für ihre kleine Familie zu sichern, die beiden hochbetagten Senioren Phil und Arnie flüchten regelmäßig aus ihrem stickigen Altersheim, der Kapitän hat nicht gerade die sauberste Vergangenheit, und der neue Besitzer Bobby hat nicht mit der Hartnäckigkeit der Mafia gerechnet, für die die "Melodie der Meere" ein wunderbares Plätzchen ist, von dem aus man ungestört Geldwäsche betreiben und Drogendeals arrangieren kann ... dieses bunte

Volk ist an Bord, als ein schwerer Tropensturm losbricht. Und just in dieser Nacht haben ein paar zwielichtige Gestalten den Supercoup geplant - das Schiff soll um seinen Bargeldbestand erleichtert werden, und gleichzeitig soll eine große Menge Drogen den Besitzer wechseln. Nicht nur das Wetter macht den Ganoven zu schaffen, auch die schrägen Vögel an Bord geraten buchstäblich immer wieder zwischen die Fronten, und es wird für alle Beteiligten etwas mühsam, überaus nervenaufreibend und schließlich richtig spannend ..

Tricky Business ist ein temporeicher Halbkrimi, satt gespickt mit Persiflage und Satire, mit teilweise sehr witzigen Dialogen, eine hanebüchene Geschichte, die ganz einfach Spaß macht und mit einem schlicht unvermeidlichen und daher durchaus befriedigenden "Alles-wird-gut-Ende" aufwartet.

Suzanne König

## CARSTEN OTTE: Alles unter Kontrolle

(awl) - Carsten Otte schickt seinen Protagonisten Raimund W. Kuballa nach drüben, genauer gesagt nach Oberschöneweide. Dieser Ort, den nur die Einheimischen "Schweineöde" nennen dürfen, liegt im Berliner Osten und ist bei der Ankunft des jungen Helden im April neunzehnhunderteinundneunzig noch ziemlich authentisch. Kuballa, Sohn eines Gourmettempelbesitzers aus Bonn-Bad Godesberg, hat nach einer satten Erbschaft keinerlei finanzielle Sorgen. So kann er sich ungehindert der selbst gestellten Aufgabe widmen, das Geheimnis des Überwachungsstaates DDR zu entschlüsseln. Er quartiert sich in einer düsteren Einraumwohnung ein, deren Wände er mit Zeitungsartikeln zum Thema Ost-West tapeziert. Selbstverständlich sieht er sich auch alle einschlägigen Fernsehsendungen an. Nach und nach kommt es zu einer Überidentifikation. Kuballa lernt sämtliche Stasi-Abkürzungen auswendig, er kontrolliert die Post und die Telefone seiner Nachbarn, er verwandelt fremde Wohnzimmer und späht vermeintlich feindlich-negative Kräfte aus. Nach sieben Jahren "Staatssicherheitstrott" verfällt er allerdings in eine Schaffenskrise. Rainer W. Kuballa, der unverdrossene Kämpfer, steht vor einer Wende.

Carsten Otte (Jahrgang 1972) ist mit *Schweineöde* ein grotesk-witziger Roman zur deutschen Wiedervereinigung gelungen.



*Carsten Otte: Schweineöde*, Eichborn Verlag Frankfurt 2004, 261 S., 19,90 €.

ARNE DAHL

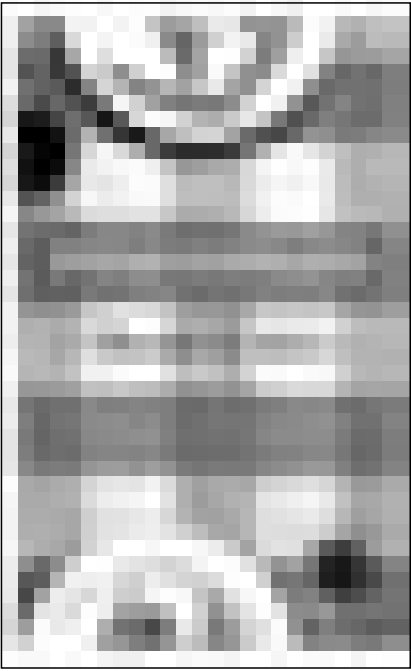
## Fesselnd bis zum letzten Tropfen

Ein in unseren Breiten-graden eher unbekannter Kriminalautor aus Schweden: *Arne Dahl*. Sein zweites in Übersetzung erschienenes Buch *Böses Blut* ist als billige, fast taschenbuchartige Version bei "Piper Original" herausgekommen. Und nicht

zuletzt eine haarsträubende Story, die eher an Jerry-Cotton-Machwerke denn an seriöse Krimikost erinnert, die auf dem Buchdeckel mit Sjöwall und Wahlöö verglichen wird. Ob das wohl gut gehen kann? Doch wenn der Leser dann nach 400 Seiten und wie im Flug vergangenen Stunden

fiebriger Lektüre das Buch zur Seite legt, dürfte nur eine Reaktion zu hören sein: das war ja der Hammer! Oder etwa nicht? Eine "sneak preview" lohnt sich.

*Arne Dahl: Böses Blut*, Roman aus dem Schwedischen ("Ont Blod", Bra Bröcker Malmö 1998) von Wolfgang Butt, Piper Verlag München 2003, 360 S., 17,90€.



Der zweite Teil des Romans, der back home in Kanada spielt, fällt gegenüber dem ersten Teil vor Ort in Guatemala wesentlich ab. Denn mit ihrer intensiven Beschreibung der Verhältnisse von Armut und Unterdrückung in Mittelamerika setzt sich Kathys Reichs erstaunlich deutlich und auch kompetent von der für das Genre eher üblichen journalistisch gefärbten Darstellung ab. Eine Rückkehr nach Guatemala hätte den Bogen von Betroffenheit und nüchterner Analyse sicherlich glücklich geschlossen. Dennoch wegen der Kohärenz der Geschichte ein unbedingt empfehlenswerter Krimi der intelligenten Art.

*Kathy Reichs: Knochenlese*, Roman aus dem Amerikanischen ("Grave Secrets", Scribner New York 2002) von Klaus Berr, Klaus Blessing Verlag München 2003, 383 S., 20 €.

KATHY REICHS

## Wär sie doch in Guatemala geblieben...

Die Amerikanerin *Kathy Reichs* ist von Berufs wegen forensische Anthropologin, untersucht also die verbliebenen Knochen Ermordeter, um aus Gewebanalysen Rückschlüsse auf Todesursache und Tathergang zu gewinnen. Daraus hat sie eine in mehrfacher Hinsicht gewinnbringende Nebenbeschäftigung herausgezielt: ihre Krimis mit der forensischen Anthropologin Tempe Brennan sind überaus erfolgreich. Natürlich birgt die originelle Masche die Gefahr, nach einiger Zeit zur voraussehbaren Wiederholungstat zu werden, deshalb lohnt es sich, mal zwischendurch bei einer Neuerscheinung auszusetzen.

In *Knochenlese* bewegt sich Frau Brennan auf einem politisch höchst brisanten Terrain. Sie untersucht im Auftrag einer Menschenrechtsorgani-



sation ein Massaker, das auf dem Gipfel des Bürgerkriegs 1982 die guatemalteckische Armee an der Zivilbevölkerung eines kleinen Dorfes verübt hatte.

POLINA DASCHKOWA

## In der Kürze liegt die Würze

Die russische Autorin Polina Daschkowa hat sich mit drei ins Deutsche übersetzten Wälzern einen Namen gemacht. Ihre Krimis "Die leichten Schritte des Wahnsinns", "Club Kalaschnikow" und "Russische Orchidee" faszinierten durch ihre gewagte Mischung aus Polithriller, Sittengemälde mit Mafiosi und psychologischer Kohärenz. Da sieht man auch mal über Längen hinweg. Von

daher ist es umso erstaunlicher, dass Krimi Nummer vier mit dem Titel *Nummer 5 hat keine Chance* auf sage und schreibe 106 Seiten in Großdruck beschränkt daher kommt.

Polina Daschkowa hat zwar keinen Roman in "Pillenform" (wie weiland Giorgio Manganelli) geschrieben, doch andere AutorInnen wären sicherlich der Verlockung erlegen,

die überaus originelle Story auf vier- fünfhundert Seiten auszuweiten und auszudünnen. Ein Dank gebührt also der Schreibfaulheit der Autorin, die uns mit einer glanzvollen – und anscheinend auch noch authentischen – Geschichte eine runde Stunde Lesevergnügen beschert hat.

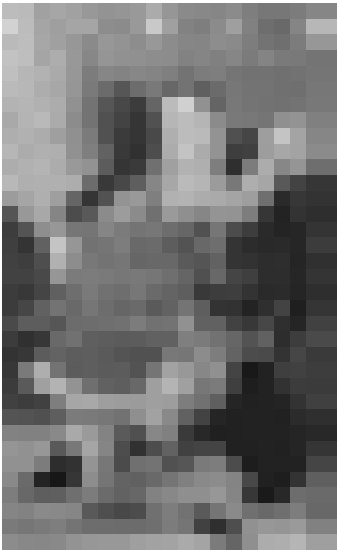
*Polina Daschkowa: Nummer 5 hat keine Chance*, Roman aus dem Russischen von Margret Fieseler, Europa Verlag Hamburg 2004, 106 S., 17,90 €.

MIGUEL DELIBES

# Vergötterter Sohn

Eine spanische Provinzstadt um 1917 ist der Schauplatz einer tragischen Familiengeschichte

Cecilio Rubes ist Sanitärfachhändler und ein großer Freund der Frauen. Nur zu seiner eigenen Frau Adela hat er ein unterkühltes Verhältnis. Die auf seinen Wunsch hin kinderlose Ehe dümpelt seit Jahren vor sich hin, als in Cecilio plötzlich doch der Wunsch nach einem Kind reift, und nach einiger Anstrengung wird Sisí geboren. Der Junge wird zum Augapfel seines stolzen Vaters, der ihn mit der Begründung, das sei nur etwas für Arme, gegen jegliche Erziehungsversuche abschirmt und auch jeden Versuch der Mutter, Sisí irgend eine Form von Halt und Anleitung zu geben, konsequent vereitelt. Der überaus verwöhnte Junge entwickelt sich zu einem zügellosen Lebemann ohne Moralvorstellungen und Ideale, und daran kann auch sein bürgerliches Umfeld nichts ändern. So entwickelt Sisí sich zunehmend zum verstärkten Abbild seines schwachen und unsicheren Vaters und wird gleichzeitig dessen Konkurrent. Als der Bürgerkrieg die spanische Gesellschaft zerreißt, kommt für Sisí der Moment, sich in den Dienst des Vaterlandes zu begeben. Nur zögerlich fasst er den Entschluss, sich von seinem bisherigen Leben zu



verabschieden und sich zum ersten Mal von etwas anderem als seinen Trieben leiten zu lassen. Doch der von Adela so lange ersehnte und vehement herbeigebetete Wandel des jungen Mannes findet ein jähes Ende, Sisí fällt dem Krieg zum Opfer. Cecilio versinkt im Schmerz und glaubt schließlich, nur durch einen neuen Sohn über das Unglück hinwegkommen zu können.

Miguel Delibes wurde 1920 in Valladolid geboren, wo er heute noch lebt. Mit seinem Roman La sombra del cyprés es alargada, für den er den Pre-

mio Nadal erhielt und der als "überragendes Sprachkunstwerk" in die Literaturgeschichte einging, wurde er bekannt. Für sein umfangreiches literarisches Werk wurde er mit zahlreichen Preisen bedacht. Seit 1973 ist er Mitglied der Königlichen Akademie, 1999 erhielt er für seinen letzten Roman "Der Ketzer" (Ü: Lisa Grüneisen) den Premio Nacional de Narrativa.

**Mein vergötterter Sohn Sisí** erschien in Spanien bereits Anfang der 50er Jahre, zu einer Zeit, von der gemeinhin wegen der Zensur unter Franco behauptet wird, sie hätte die Kunst erstickt. Dieser anspruchsvolle Roman - wiederum von Lisa Grüneisen souverän ins Deutsche übersetzt -, der die männliche Eitelkeit und Selbstgefälligkeit und die Doppelmoral der spanischen Gesellschaft thematisiert, ist eine kluge Satire, mit der Delibes seine Leserschaft schon nach den ersten Seiten in seinen Bann schlägt. Sorgfältig zeichnet er seine Romanfiguren, und mit scharfer Beobachtungsgabe analysiert er das komplizierte Beziehungsgeflecht dieser schwierigen Familie, die ebenso zwiespältig ist wie die Gesellschaft, die sie umgibt. Spannend, dramatisch und bewegend ist dieser Roman, den man so schnell nicht aus der Hand legen mag.

Suzanne König

## WOLFGANG SCHNEIDER: Die Enzyklopädie der Faulheit – Ein Anleitungsbuch

(nre) - "Es gibt Wichtigeres im Leben, als beständig dessen Geschwindigkeit zu erhöhen." Dieses Zitat Gandhis scheint im krassen Gegensatz zu unserer alltäglichen Erfahrung zu stehen. Allenthalben fallen im Bekanntenkreis die Worte "Stress" oder "Wenn ich erst einmal in Rente bin, ...". Ist es dann endlich soweit imit der ersehnten Freizeit, fallen bekanntlich viele in ein tiefes Loch. Diesem setzt Wolfgang Schneider ein überzeugendes Anleitungsbuch entgegen, das selbst Workaholiks zum Nachdenken anregen dürfte. Der Autor konfrontiert darin nicht nur mit Fakten wie der hohen Sterblichkeitsrate in Industrieländern oder der Tatsache, dass zwei Drittel aller Berufstätigen unfähig sind, nach der Arbeit abzuschalten. Er widerlegt auch die These vom fleißigen Bienlein und der lahmen Schnecke. In seiner Sammlung hat Schneider ebenfalls Zitate, Sprichwörter und Textauszüge zusammengestellt, die von Alexander dem Großen bis Oscar Wilde reichen. Zur Freude der LeserInnen listet er auch die Schüler auf, die es trotz Faulheit und verpatztem Schulabschluss letztendlich doch noch zu etwas gebracht haben.

Nach der Veröffentlichung zahlreicher kulturhistorischer Bücher und nach Abschluß dieser Enzyklopädie nahm sich Schneider vor, keine weiteren Bücher mehr zu schreiben, sondern endlich intensiver, persönlicher zu leben. Lange war ihm das allerdings nicht vergönnt. Schon zwei Wochen, nachdem das Manuskript zu diesem Buch eingereicht war, ist er tödlich verunglückt. Nehmen Sie sich seine Empfehlungen also rechtzeitig zu Herzen. **Wolfgang Schneider: Die Enzyklopädie der Faulheit, Eichborn, 2003, 190 S. 24h90 €.**



AXEL MARQUARDT

# Farbloser Banker

Von einem farblosen Banker, der unerwartet dem Leben über den Weg läuft, erzählt Axel Marquardt in seinem heiterem Roman

Kurz vor seinem 43. Geburtstag fällt Hubert Rosebrock plötzlich auf, dass er eine ziemliche Pfeife ist: noch nie ist es ihm gelungen, seinen Krawattenknoten selber zu binden, ohne elektrischen Rasierapparat und Kaffeemaschine wäre er restlos aufgeschmissen, kochen kann er gar nicht, und morgens beim Parken das Auto so an die Schranke zu fahren, dass er problemlos die Karte in den Schlitz kriegt, ohne sich dabei den Arm auszurenken, schafft er auch erst nach durchschnittlich drei Anläufen. Die Ehe mit Doris plätschert lauwarm-freundlich vor sich hin, Geld ist da, wird aber nicht gebraucht (wofür auch?), das Abendessen wird von der Haushälterin zubereitet und schon seit Jahren nicht mehr mit Gästen geteilt. Seinen Arbeitsalltag hat Hubert seinem verstorbenen Schwiegervater zu verdanken, der ihn in den Vorstand der Kölner Privatbank Klampe und Sinn befördert hat, wo Hubert mit mäßigem Talent das Geld anderer Leute verwaltet und ansonsten gelangweilt über einen blankgelegten Schreibtisch herrscht.

Als ein ehemaliger Schulkamerad ihn zu einem Klassentreffen ins Bergische Land berordert, fällt Hubert - der keine Lust hat, in Anzug und Krawatte bei all seinen ehemaligen Kumpeln zu erscheinen - auf,

dass er seine Jeans seit 15 Jahren nicht getragen hat und keine passenden Schuhe zu dieser Art von Bekleidung besitzt. Also kauft er ein paar Turnschuhe, lässt seine Sekretärin ein Zimmer buchen und begibt sich zum ersten Mal seit Jahren mit dem Auto auf eine Langstreckenfahrt - satte 70 Kilometer trennen ihn vom Ort des Treffens. Als er dort eintrifft und seine Schulfreunde durch das Fenster des Lokals erspäht, beschließt er, dass er sich das nun doch nicht antun möchte, und entscheidet sich für einen Programmwechsel. Der Abend entwickelt sich völlig anders als erwartet, und plötzlich gerät Rosebrock in einen Strudel von Ereignissen von nie dagewesener Intensität: Er wird in seinem eigenen Auto eingesperrt und auf dem Parkplatz vergessen, verspeist eine Ballotine, noch dazu in hinreißender Gesellschaft, lernt ganz allein Fahrrad fahren, spricht Kölsch mit einem heruntergekommenen Wachhund, wird volltrunken am Steuer hängend von der Polizei gestellt und muss den Lapen abgeben, lernt Yoko kennen, die keine Japanerin ist, wird ohne sein Wissen entführt und zu seinem Schreck von der Polizei befreit, und ist auch ansonsten plötzlich sehr lebendig ...

Axel Marquardt wurde 1943 in Ostpreußen geboren. Er arbeitete zunächst als Organisa-

tor verschiedener kultureller Veranstaltungen, bevor 1984 seine ersten Texte veröffentlicht wurden. Seit 1986 ist er freier Schriftsteller und lebt in Schwerin. Sein farbloser Rosebrock hat schon nach wenigen Seiten eine messerscharfe bürgerlich-spießige Kontur, die Monotonie seines Daseins lässt einen schon nach wenigen Zeilen vergnügt erschauern, und die kurzen Einblicke in seinen Berufsalltag runden das erschreckend gleichförmige Bild erfreulich ab. Um so plausibler erscheint Hubsis Wunsch nach allumfassender Veränderung, die sich auch prompt einstellt - erstaunlich, rasant, heiter bis urkomisch, manchmal ein bißchen peinlich, doch immer glaubwürdig und durchaus ernsthaft. Das ist wohl das, was diesen Roman so überaus erfreulich macht - an keiner Stelle verrät Marquardt seinen Protagonisten, immer bewahrt dieser seine Würde, selbst dann, als ihn alle Welt für einen Penner hält, ja halten muss. Staunend verfolgen wir seinen kometenhaften Aufstieg in die pralle Welt und freuen uns ob der erfrischenden Veränderungen, bis hin zum für alle Seiten höchst befriedigenden Ende. Bleibt nur die Enttäuschung darüber, dass das Buch schon aus ist ...

Suzanne König

Axel Marquardt: Rosebrock, Verlag Antje Kunstmann München 2004, 192 S., 17,90 €.

## JACQUES ROUBAUD: Fünfundfünfzigtausendfünfhundertfünfundfünfzig Bälle

(nre) - Schon in jungen Jahren begleitet Laurent seinen Vater auf den Golfplatz und zeigt Freude und Geschick darin, die verlorenen Bälle aufzuspüren. Darum gelingt es ihm bereits mit zehn Jahren als Balljunge, Caddie, zu arbeiten. Bei einer dieser Golfpartien im Jahr 1944 belauscht Laurent das Gespräch eines Gestapomannes. Dadurch erfährt er, dass ein Treffen der Widerstandskämpfer verraten wurde und somit auch sein Vater in Gefahr geraten könnte. Weil Laurent selbst nicht unbemerkt vom Golfplatz verschwinden kann, bittet er seinen Freund NO seinen Vater zu warnen. Als Gegenleistung fordert NO einen freien Wunsch, den ihm Laurent auch garantiert. Nach Kriegsende verlangt NO 55555 gespielte, verlorene Golfbälle, die sein Freund eigenhändig einzusammeln hat. Da Laurent von seinem Vater gelernt hat, dass ein Mann sein Wort hält, bricht er die Schule ab und wird Berufscaddie, um sich nur noch dieser schier unlösbaren Aufgabe zu widmen. Erst 1996 findet er, schon fast erblindet, den letzten Ball und erfährt gleichzeitig die bittere verstörende Wahrheit.

Der Mathematiker und Autor Jacques Roubaud ist Mitglied der französischen Schriftstellergruppe OuLiPo (Ouvroir de Littérature Potentielle / Werkstatt für potenzielle Literatur), die sich zum Ziel gesetzt hat, die Sprache durch formale Zwänge einzugrenzen, um sie so zur Vollendung zu bringen. Dies gelingt ihm in seinem kurzen, eindringlichen Roman auch bestens. Er schildert hierin die Auswirkungen der deutschen Besatzung in Frankreich aus der Sicht zweier Kinder. Gleichzeitig entwirft er ein Bild über eine Kinderfreundschaft, deren Machtgerangel und die spätere konträre Entwicklung der beiden Jungen. Vor allem aber ist das Buch eine Parabel auf die Begriffe "Treue" und "zu seinem Wort stehen".

Zugleich spielt der Autor mit Zahlen und architektonischen Spiegelungen. Auf nur wenigen Seiten gelingt es Roubaud, in knappen Sätzen ein vielschichtiges Bild zu entwerfen. **Jacques Roubaud: Fünfundfünfzigtausendfünfhundertfünfundfünfzig Bälle, Roman aus dem französischen ("La dernière balle perdue", Librairie Athème Fayard, Paris, 1997) von Elisabeth Edl, Carl Hanser Verlag, 2003, 144 S., 14,90 €.**

